

Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende Ich sie in die Welt. Johannes 17: 17, 18.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage

№ 23. | 1. Dezember 1901. | 33ster Jahrgang.

Lebensbeschreibungen unserer Führer.

Präsident Anthon H. Lund.

Wer die Bibel, sowie die Kirchengeschichte aufmerksam studiert, kann nicht umhin zu bemerken, wie es eine Regel im Reich Gottes zu sein scheint, daß alle, welche bestimmt sind, ein besonderes Werk in jenem Reich auszuführen und in den vordersten Reihen Israels kämpfen, auch von frühester Jugend durch die Hand der Vorsehung im Hinblick auf ihre Mission geleitet und bewahrt wurden.

Diese Regel gilt bei Moses, Josua, David, Daniel, Samuel, Esra, Johannes dem Täufer, Paulus, Timotheus und anderen bekannten Personen der Bibel, wie auch im Leben von Polycarpus, Augustinus, Luther, Knox, Bunyan und noch vielen Anderen, die in der Geschichte der religiösen Bewegungen der Welt eine Rolle spielten. Ebenso verhielt es sich in der Erfahrung des um seines Glaubens willen ermordeten Propheten dieser Zeit und seiner Nachfolger, der Propheten und Apostel in der Kirche des lebendigen Gottes. Von Allen kann gesagt werden, daß sie durch gerechte Vorfahren in die Welt kamen, ihre Charaktere wurden von der ersten Zeit ihres irdischen Daseins gebildet. Viele von ihnen hatten sehr fromme Mütter, deren hingebender Liebe sie die Richtung ihres Lebenslaufes verdanken, denn sie wurden nach den Worten des weisen Salomon geleitet: „Gedenke deines Schöpfers in der Jugend". Auch die Person dieser Beschreibung bietet eine Bestätigung dieser allgemeinen Regel des Himmelreichs.

Anthon Henrik Lund wurde am 15. Mai 1844 zu Aalborg in Dänemark geboren. Als er 3½ Jahre alt war, wurde seine Mutter bedenklich krank. Der Besuch des Doktors, das Flüstern und die Besorgnis auf den Gesichtern, machten einen tiefen Eindruck auf ihn, er erinnert sich sogar, welch trauriger, regnerischer Tag es damals war, nachher sah er seine Mutter in ihrem Sarg. Diese zwei Ereignisse sind unauslöschlich in seinem Gedächtnis eingeprägt. Im Herbst 1847 mußte sein Vater zum dänischen Heer einrücken und nach Schleswig gehen, wo eine Revolution drohte. Im Jahre 1848 empörte

sich Schleswig-Holstein, wobei sein Vater seinem Vaterland während der ganzen Zeit diente und nicht heimkam, bis der Knabe 7 Jahre alt war. Es war ein herrlicher Tag, als die Armee zurückkehrte. Anthon, an seiner Großmutter Hand, sah die Soldaten einrücken, bis sie auf das lächelnde Antlitz seines Vaters hinwies, der mit seinem Gewehr auf der Schulter auch mit einmarschierte, einige Stunden später lag er in seines Vaters Armen. Das war ein glücklicher Tag für den Knaben. Kurze Zeit nachher zog sein Vater in einen 35 Meilen entfernten Ort und lies ihn bei seiner Großmutter, die sich ihm als zärtliche, liebende Mutter bewies, er gewann sie auch so lieb, daß er einige Jahre später, als sein Vater ihn heimholen wollte, bat, bei seiner Großmutter bleiben zu dürfen. Ihre eigenen Kinder hielten ihre Erziehung für sehr streng, aber Bruder Lund erinnert sich nur, wie zärtlich sie für ihn sorgte.

Schon mit 4 Jahren ging Anthon in eine Privatschule, wo er die ersten Stufen im Lesen, Schreiben und Rechnen lernte, bis er mit 7 Jahren in die öffentlichen Schulen der Stadt Aalborg eintrat. Sein Fleiß als Schüler und Fähigkeit zum Lernen, zeigt sich in seinem schnellen Fortschritt von Klasse zu Klasse, wobei er die zweite Klasse ganz übersprang. Nebenbei nahm er noch Stunden in Englisch und studierte auch Deutsch und Französisch. In seiner frühen Jugend zeigte Anthon einen unwiderstehlichen Wunsch, das Wort Gottes zu lesen. Bei seiner Großmutter war eine Bibel, die aber seinem Oheim gehörte; dieser, aus Furcht, der Kleine möchte das schöne Buch verderben, verbot ihm, es anzurühren. Aber seine Großmutter bat ihn manchmal, ihr einige Kapitel vorzulesen, wodurch er ein Verlangen bekam, das ganze Buch zu lesen; da sie ihn in diesem Vorsatz ermutigte, so begann er von vorne an zu lesen. Eines Tages im Mai, als die Straßen voll Menschen waren, die einer Maiprozession zusahen, dachte er: „Welch schöner Tag die Bibel zu lesen". Er meinte sein Onkel werde auch unter der Menge sein und zuschauen. So ließ er sich denn mit der Bibel an seinem Lieblingsplätzchen nieder und fing an zu lesen, da hörte er plötzlich Schritte die Treppe heraufkommen, die Thüre wurde geöffnet: Da stand sein Oheim vor ihm. Er bat ihn um Verzeihung, daß er die Bibel ohne Erlaubnis genommen habe. Sein Oheim erwiderte aber: „Es freut mich mein Junge, dich an einem solchen Tag auf diese Weise beschäftigt zu finden. Lies so viel du willst". Da Anthon nur 8 Jahre alt war, so erstaunte der Onkel, zu sehen, wie weit er schon gelesen hatte und wie gut er den Sinn verstand. Bruder Lund sagt, daß dieses Lesen in seiner frühen Jugend, ihm nachher viel geholfen habe, weil es den Gang der biblischen Erzählung fest in seinen Sinn prägte. Da er weder Bruder noch Schwester hatte, so war er sich viel selbst überlassen und wählte Bücher als seine Gesellschafter. Er las alle Bücher, die er bekommen konnte und gab all sein Taschengeld dafür aus.

Als Apostel Erastus Snow im Jahre 1850 in Dänemark die Mission eröffnete, war Anthon's Onkel einer der Ersten, die das Evangelium annahmen. Auch die Großmutter schloß sich, kurz bevor

der Onkel nach Utah auswanderte, der Kirche an und wurde 1853 getauft, als Anthon 9 Jahre alt war. So war er beständig in Berührung mit Mormonismus, auch fand er bei seiner Großmutter die Mormonischen Schriften, welche er eifrig las. Der Herr öffnete sein Herz und Verständnis, daß er die darin enthaltenen Wahrheiten erfassen konnte, bald war er auch mit der Geschichte dieser Kirche und ihren Lehren vertraut. Von der ersten Zeit als er diese Lehre hörte erschien sie ihm im Vergleich mit dem gewöhnlichen Christenglauben wie das helle Tageslicht zu dem unbestimmten Schein des Nordlichts. Es wurde für ihn zur köstlichen Perle, für deren Besitz er gerne alles gegeben hätte. Aber es gab noch manchen Kampf in seinem jungen Herzen zu überwinden, bevor er den Schritt that, welcher ihn ganz mit der Kirche vereinigte. Diejenigen, welche sich damals der Kirche anschlossen, wurden gewöhnlich von der Gesellschaft ausgeschlossen, ja auch verfolgt, so daß einige Jahre vergingen, bevor Anthon, obgleich längst von der Wahrheit überzeugt, sich taufen ließ. Der Haß gegen die Heiligen in Aalborg ging sogar auf die Schuljugend über und nahm so zu, daß die Mitglieder ihre Kinder nicht mehr zur öffentlichen Schule schicken konnten. Anthon war der einzige Knabe, der noch ging und ihm drohten die andern Knaben oft, sie wollten ihn taufen oder sie vereinigten sich, um ihn zu prügeln, doch im allgemeinen war er bei Lehrern und Mitschülern beliebt. Da er nicht klagte, und immer willig war, den Knaben in ihren Schularbeiten zu helfen, so gewann er sie für sich. Mit 11 Jahren wurde er der Erste in seiner Klasse, obgleich beinahe alle Mitschüler 2 oder 3 Jahre älter waren. Bei dem Examen war der Bischof der Diöcese anwesend; dieser befragte Anthon selbst und war erstaunt über die Antworten, worauf er zur ganzen Schule sagte: „Ich habe in den 200 Schulen, die ich besuchte, keinen Knaben so gut antworten hören als diesen". Alle die Lehrer waren stolz auf dieses Lob, bis auf einen, der ein bitterer Mormonenhasser war und den Knaben öfters wegen seines Glaubens beleidigte. Eines Tages sagte er: „Es wird erwartet, daß der Erste den andern Schülern ein Beispiel ist, welche Schande, wenn sie ihm nun alle nachmachen und Mormonen werden würden". Bruder Lund antwortete: „Sie würden es nie bereuen".

Der Vorsteher der Schule, Anthon's bester Freund, erkannte, daß der Knabe aus eigener Ueberzeugung handelte, — worauf er ihm riet, derselben zu folgen. Er liebte seine Verwandten sehr, sie wollten ihn aber hindern, sich der Kirche anzuschließen, er sollte sich nach ihrem, wie auch nach seiner Lehrer Wunsch, auf die Hochschule vorbereiten. Für ihn selbst war dieses eine große Versuchung, aber der Herr gab ihm Kraft derselben zu wiederstehen, auch der Geist mahnte ihn beständig an seine Pflicht, so ließ er sich denn am 15. Mai 1856, seinem 12. Geburtstag, taufen.

Als Bruder Lund sich der Kirche anschloß, war Aeltester C. D. Fjeldsted Präsident der Aalborg-Konferenz, seine überzeugende Reden machten einen tiefen Eindruck auf den jungen Bruder. Zu gleicher Zeit war Bischof C. A. Madsen über die Aalborg und mehrere andere

Konferenzen gesetzt; seine Gattin, eine sehr gebildete Dame, half dem Knaben viel in seinem Studium, besonders in der englischen Sprache, so daß er Bruder und Schwester Madsen sehr lieb gewann.

Als Bruder Lund 13 Jahre alt war, wurde er zur Arbeit im Weinberg des Herrn berufen. Seine Mission war, die Heiligen englisch zu lehren, Traktate zu verteilen und den Aeltesten zu helfen, Versammlungen zu halten. Als er bei der Konferenz seinen ersten Bericht gab, hob ihn Bruder Fjeldsted auf einen Tisch, wo er seine erste Rede vor einer Versammlung hielt. Neben seinen Traktaten hatte er immer eine Nummer des „Millennial Star" („Stern" in englischer Sprache) bei sich, woraus er den Heiligen dann vorlas, da er es so geläufig übersetzen und lesen konnte, als ob er eine dänische Schrift vor sich hätte. Dadurch wurden die Heiligen erfreut und sehr in ihrem Glauben gestärkt. Als er zuerst ausgesandt wurde, dachten manche, die Mormonen seien närrisch, einen solchen Knaben zu schicken. Eine derartige Bemerkung wurde einmal zu Bruder Lund berichtet, worauf er sagte: „Das macht nichts, ich werde jenen Mann zu meinem Freund machen". Er that es auch, denn nicht lange nachher, bat dieser selbe Mann, um die Taufe mit dem besonderen Verlangen, daß Bruder Lund sie vollziehe. Bruder Lund wurde in der ganzen Konferenz bekannt, er reiste ohne Beutel und Tasche und kann sich nicht erinnern, während der 4½ Jahren, die er als Missionar arbeitete, sechs Mahlzeiten gekauft zu haben. Er gewann Freunde auf allen Seiten; Männer, die nicht in der Kirche waren, sagten ihm, es ihnen wissen zu lassen, wenn er etwas brauche, so würden sie ihm helfen und sie thaten es auch. Eines Tages, als er Traktate verteilte besuchte er einen reichen Mühlenbesitzer, der gerade in seinem Bibliothekzimmer mit einem andern Herrn im Gespräch war. Nachdem er eine Stunde lang ihre Fragen beantwortet hatte, sagte der Herr des Hauses: „Es ist schade, daß Du ein Mormone bist. Wenn Du an der Universität in Kopenhagen Theologie studiren willst, um ein lutherischer Prediger zu werden, so werde ich dafür bezahlen und Dich zu meinem Erben machen". Bruder Lund antwortete ihm: „Sie sind ohne Zweifel sehr reich, aber sie haben doch nicht Geld genug, um meine Treue zur Kirche Gottes zu kaufen". Auch diese Antwort gefiel den beiden Herrn sehr gut.

Seine Erfahrungen im Missionsfeld waren verschiedener Art und interressant. Einmal versprach er an einem bestimmten Ort eine Versammlung halten zu helfen. Er hatte ungefähr 10 Meilen bei starkem Schneesturm zu Fuß zu gehen. Als er ankam, war das Haus voll Leute, aber die Aeltesten waren nicht angekommen, so setzte er sich unter die Leute, die zu einander sagten: Die Mormonen haben uns wohl heute angeführt. Als die Zeit, um die Versammlung anzufangen, gekommen war und voraussichtlich kein Aeltester mehr kommen würde, stand er auf und bat die Leute, ihm gütigst ihre Aufmerksamkeit zu geben Wie verwundert die Leute den Knaben betrachteten! Aber sie wurden so still, daß man hätte können eine Stecknadel fallen hören. Nach der Versammlung kam ein jeder der

Anwesenden, um ihm die Hand zu reichen und sich zu bedanken, für das was sie gehört hatten. Mehrere derselben schlossen sich nachher der Kirche an und wanderten nach Zion aus.

Er wurde nicht oft angefeindet, ja da, wo andere Aeltesten verfolgt wurden, gelang es ihm in einigen Fällen Freunde zu machen. Aber manchmal mußte er doch auch das Gegenteil empfinden. Bei einer Gelegenheit lud er Leute zu einer Versammlung ein; in einem Haus traf er eine Frau, zu der er sagte, es werde den Abend eine Versammlung gehalten und sie sei eingeladen, auch zu kommen.

„Was für eine Versammlung?“ fragte sie.

„Eine Mormonenversammlung“, erwiederte er. Augenblicklich veränderte sich ihr Gesicht und sie wurde ganz wüthend. Sie griff nach einer Feuerzange und schrie: „Ich gebe dir Mormonenversammlung“. Er rannte aus dem Haus, aber sie ging ihm nach, wobei sie, so laut sie konnte, ihren Mann rief, den Mormonen zu erschießen. Sie machte einen solchen Lärm, daß die Nachbarn gelaufen kamen, um zu sehen, was los sei.

Viele Jahre nachher, als Bruder Lund in Utah einen Laden führte, kam eine Frau zu ihm und sagte: „Sie kennen mich nicht, aber ich habe Sie einmal gesehen. Erinnern Sie sich noch der Frau, die Ihnen mit der Feuerzange nachging?“

„Ja“, antwortete er, „aber Sie sind nicht jene Frau, denn ihr Gesicht habe ich nie vergessen“.

„Nein“, sagte sie, „ich war ihre Nachbarin, als ich sie damals sah, Ihnen nachgehen, fragte ich sie, was Sie denn gethan hätten. Sie sagte mir, Sie hätten sie zu einer Mormonenversammlung eingeladen. Dies machte mich neugierig, etwas mehr von den Mormonen zu hören und so ging ich zu ihrer Versammlung. Ich hörte Sie sprechen und wurde von der Wahrheit überzeugt“.

So wandte der Herr den Haß eines Feindes zum Wohl einer Seele.

(Fortsetzung folgt).

Die General-Konferenz.

(Fortsetzung von Seite 345).

Extra-Versammlung in der Assembly-Hall

Sonntag, den 6. Oktober, Nachmittags 2 Uhr.

Indem das Tabernakel bis zum letzten Stehplatz angefüllt war und Tausende noch außerhalb standen, wurde Apostel Anthon H. Lund bestimmt in der Assembly-Hall zu gleicher Zeit eine Versammlung zu halten.

Diese Extra-Versammlung begann mit dem Liede:

Now, let us rejoice in the day of salvation.

Das Gebet sprach Aeltester Thomas E. Taylor, worauf der Tempelchor das Lied sang:

Our mountain home so dear.

Aeltester Ben E. Rich war der erste Redner. Er wies darauf

hin, wie von sogenannten „Geistlichen“ der verschiedenen Sekten Anstrengungen gemacht werden, um die Jugend dieses Volkes von dem Glauben ihrer Väter abwendig zu machen, obgleich der Apostel Paulus in seinem Brief an die Galater ausdrücklich davor warnt, indem er erklärt, daß, wer ein anderes Evangelium predige, als er verkündigt habe, verflucht sei. Die Heiligen sollten ihre Kinder sorgfältig heranziehen und in die Herzen derselben die herrlichen Wahrheiten des Evangeliums pflanzen, damit sie den Schlichen und Umtrieben dieser vorgeblichen Lehrer Christi widerstehen können. Sie geben zu, daß sie mit den alten Köpfen unter den Mormonen nichts anfangen können, daher wollen sie es nun mit den jungen Leuten versuchen, ob sie nicht dieselben zu ihren Sekten bekehren können.

Apostel Abraham O. Woodruff sprach dann über die Sicherheit und Bestimmtheit des von Gott geoffenbarten Wortes, wie es von den Heiligen gelehrt wird. Da ist keine Convention der leitenden Männer der Kirche notwendig, um eine Revision der Glaubensartikel zu beraten, oder zu besprechen, was für einen Gott wir anbeten, ob er einen Körper hat und ob der Mensch in seinem Ebenbild ist oder nicht. Unsere Glaubensartikel brauchen nicht geändert zu werden, denn Gott hat seinen Willen geoffenbart und niemand hat das Recht sein Wort zu ändern. Mit den von Menschen eingeführten Kirchen verhält es sich aber nicht so, sie müssen ihre Glaubenssätze, ihre Ansicht über Gott und Art des Kirchendienstes von Zeit zu Zeit revidiren, um mit neuen Entdeckungen und dem Fortschritt der Wissenschaft Schritt zu halten. Welcher Unterschied besteht doch zwischen den von Sterblichen gemachten Grundsätzen und denen, die unser Vater vom Himmel offenbarte. Einen Baum erkennt man an seinen Früchten, so wird bei den Heiligen der letzten Tage die Ehe nicht nur für diese Zeit geschlossen, sondern sie reicht hinüber in die Ewigkeit, während in der Welt der Ehebund blos bis der Tod scheidet eingegangen wird. Bei unserem Volk sind die Kinder unser Erbteil und die Verheißung ewiger Vermehrung ist den Gerechten gegeben; dagegen wird es in der Welt Mode, nicht mehr wie ein oder zwei Kinder aufzuziehen.

Aeltester Jonathan G. Kimball folgte dann als nächster Redner. Er freue sich über den Geist, welcher unter den Heiligen herrscht und wie die Wolken vor dem Sonnenschein vergehen, so werden auch Prüfungen durch den Geist der Wahrheit überwunden und die Seele erhebt sich zur Betrachtung der Herrlichkeiten des ewigen Lebens. Aber es giebt Leute, die sich um Dinge kümmern, die sie nichts angehen, solche Männer haben diesem Volk schon die größten Schwierigkeiten bereitet. Personen, die selbst nie ihren Zehnten geben, sorgen sich beständig ab, ob die Autoritäten der Kirche die Zehntengelder auch richtig verwenden. Missionare sollten bei ihrer Heimkehr thätig bleiben, denn dadurch bleibt die Rüstung blank und ihre Nützlichkeit im Werke Gottes wird größer, auch werden sie hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, bis sie ihren Beruf und Erwählung fest gemacht haben.

Schwester Maggie Hull sang dann einen Solo:
Some time we'll understand.

Apostel Lund brachte dann die Autoritäten der Kirche zur Abstimmung vor, wobei alle einstimmig angenommen wurden.

Aeltester B. H. Roberts sprach dann die noch übrige Zeit: Viele wichtige Dinge sind während dieser Konferenz besprochen worden, doch ein Hauptpunkt, der besonders betont wurde, ist die Notwendigkeit von Ehrerbietung zu dem Namen Gottes, Beachtung der Priesterschaft und Ehrung der Eltern unter den Heiligen. Unter dem Volk Israel war auf den Mißbrauch des Namens Gottes die Todesstrafe gesetzt. Das mag sehr hart erscheinen, doch erkannte auch Christus jenes Gesetz als gerecht an, als die Pharisäer zu ihm kamen und sich beklagten, daß seine Jünger mit ungewaschenen Händen essen. Nicht allein sollte den Hauptautoritäten die richtige Achtung erwiesen werden, sondern auch die Gemeindeautoritäten sollten in ihrem Werk der Liebe und Barmherzigkeit geehrt und unterstützt werden. Sie halten die Autorität und Priesterschaft von Gott und der geringste Diener des Herrn hat Anspruch auf Achtung von Jung und Alt. Als Jesus seine Jünger in die Welt sandte, sagte er zu ihnen: Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Das Gegenteil trifft aber gerade so zu, daß wer den geringsten Diener des Herrn abweißt, damit Gott selbst verwirft. Deshalb sollten alle, welche dieser Konferenz beiwohnten von nun an diese Lehre beachten.

Nach Gesang schloß Aeltester J. H. Paul mit Gebet.

Schlußversammlung im Tabernakel.

Sonntag, den 6. Oktober, Nachmittags 2 Uhr.

Zur großen Freude der Versammelten war Präsident Snow auch anwesend.

Zum Anfang wurde gesungen:
We thank thee O God for a Prophet.

Das Gebet sprach der Aelteste Frank Y. Taylor, worauf der Chor sang:
The mountain of the Lord's House.

Dann hielt Präsident Snow seine bedeutungsvolle letzte Ansprache, welche auf Seite 361 dieser Nummer steht. Der Präsident litt sehr an einer Erkältung, doch stand er auf, um auch selbst zum versammelten Volke zu reden. Klar und deutlich drangen seine Worte durch das riesige Gebäude und sie machten einen großen Eindruck auf die Anwesenden, welche nicht ahnten, daß sie zum letzten Mal seine Stimme hörten. Es war ein ernster Mahnruf an das Volk und besonders an die Hirten und Wächter Zions.

Nach dieser Rede legte Präsident Smith sämmtliche Autoritäten der Kirche zur Abstimmung vor. Präsident Joseph F. Smith wurde als erster und Apostel Rudger Clawson als zweiter Rat zu Präsident Snow bestimmt. Alle Autoritäten wurden einstimmig angenommen.

Apostel John Henry Smith sprach dann zur Versammlung: Viel ist über Redensarten unter unseren jungen Leuten und über

Gebrauch von Tabak gesprochen worden. Präsident Snow hat nun auf die Verantwortlichkeit der Bezirks- und Gemeinde-Autoritäten aufmerksam gemacht; auf diesen ruht die Pflicht diese Uebel auszurotten. Das Werk des Herrn nimmt beständig zu, eine Vorwärtsbewegung kann in allen Organisationen der Kirche bemerkt werden. Als Beamte dieser Kirche werden die besten Männer berufen, die gefunden werden können und die ihre Treue zum Evangelium bewiesen haben. In allen Gemeinden giebt es junge Leute, die Eifer haben und für das Werk benützt werden sollten. Der Herr leitet die Bestimmung dieser Kirche und beherrscht die Elemente zu unserem Segen. Möge die Priesterschaft in ihren Bemühungen nicht nachlassen, und die Ratschlüsse Gottes erfüllen.

Präsident Rudger Clawson war der nächste Redner und sagte: Der eben an ihn ergangene Ruf war ihm, wie auch dem Volk, eine große Ueberraschung. Er fühle seine Schwachheit, die Pflichten dieses Amtes zu erfüllen, wolle aber mit der Hilfe Gottes versuchen, allem nachzukommen, um Präsident Snow und Präsident Smith eine gute Hilfe zu sein. Die Aemter in der Priesterschaft sind nicht beständig, denn sie können mit dem Tode aufhören, dagegen wird uns die Priesterschaft selbst für immer verbleiben und wir werden dieselbe auch nachher noch ausüben können.

Apostel Brigham Young war der letzte Redner dieser Konferenz: Er freue sich über den Geist, der während dieser Konferenz offenbar war und daß Präsident Snow diesen Nachmittag anwesend sein kann. Unser Sinn ist jetzt auf die spanisch redenden Völker in Süd-Amerika gerichtet, insbesondere die dortigen Indianer, indem auch sie zum Haus Israel gehören, so ist es unsere Pflicht, ihnen das Evangelium zu bringen. Es bedarf unserer ganzen Macht und Hingabe, um uns auf das Kommen Christi vorzubereiten. Deshalb sollten sich die präsidirenden Brüder aufmachen und ihren Fleiß verdoppeln. Das Buch Mormon wurde durch die Macht Gottes übersetzt, es sollte mit Lehre und Bündnisse bei allen Heiligen auf dem Tisch liegen, denn diese Bücher zeigen die große Zukunft der Heiligen. Redner las aus dem 2. Buch Nephi, im Buch Mormon, wo es geschrieben steht, in welcher Verdammnis diejenigen sind, welche erklären, man brauche keine Offenbarung mehr. Es ist unsere Pflicht alles anzunehmen, was uns durch den Geist der Offenbarung gegeben wird.

Diejenigen, welche nach der Erkenntnis Gottes streben, werden auch die Wahrheiten empfangen, welche zum Heil führen.

Nach Singen des Chores sprach Präsident Joseph F. Smith das Schlußgebet.

Die Konferenz wurde auf 6 Monate vertagt.

Willst das Große du erreichen,
Fange mit dem Kleinen an,
Deine Tadler werden schweigen,
Ist das Kleine groß gethan.

Präsident Snow's letzte Rede.

Meine lieben Brüder und Schwestern, es wundert mich selbst, daß ich es wage, diesen Nachmittag zu Euch zu sprechen, ich habe wohl etwas zu sagen und wünsche, ich hätte Zeit und Stimme dazu, vielleicht bekomme ich durch Euren Glauben und Eure Gebete die Stimme, einige Minuten zu Euch zu reden. Es freute mich, von dem guten Geist zu hören, welcher mit den Rednern seit Beginn dieser Konferenz gewesen ist. Es zeigt mir eine herrliche Tatsache — daß die Heiligen während der letzten 6 Monate nicht müßig waren. Wenn die Aeltesten zu dieser Konferenz reden und der Geist ruht in höherem Grad auf ihnen, als bei der vorigen Konferenz, so ist es mir ein Beweis, daß die Heiligen in der Erfüllung ihrer Pflichten Fortschritte gemacht haben. Wenn die Heiligen so fortfahren, wie während der letzten 6 Monate, so werden die Aeltesten bei der nächsten Konferenz noch mehr vom Geist Gottes haben und ihre Reden werden noch intelligenter und nützlicher für Euch sein als in dieser Konferenz.

Brüder und Schwestern, Gott segne Euch. Die letzten acht oder zehn Tage litt ich an einer peinlichen Erkältung, welche mich sehr heiser machte, und ich fürchtete, daß es mir gar nicht möglich sein würde, an dieser Konferenz teilzunehmen.

Ich möchte einige wenige Worte in Bezug auf ein besonderes Thema sagen und ich wünsche, daß das, was ich sagen werde, nicht vergessen wird. Es ist eine Sache, die alle Heiligen betrifft; besonders die Präsidenten der Kirchenbezirke und ihre Räte, die hohen Räte, und alle diejenigen, die ernannt wurden, gewisse Aemter des heiligen Priestertums zu tragen und die in verschiedenen Kirchenbezirken Zions wirken. Es giebt nun 50 Kirchenbezirke Zions und diese Bezirke bestehen aus mehreren Gemeinden, durchschnittlich ungefähr sieben oder acht Gemeinden in jedem derselben. Ueber jeden Bezirk sind ein Präsident und zwei Räte und zwölf Hohe Räte gesetzt. Dann giebt es noch Bischöfe und Räte über die verschiedenen Gemeinden. Welche Verantwortlichkeit ruht nun auf den Beamten dieser 50 Kirchenbezirke? Die Regierung der Heiligen der letzten Tage, bis zu einem hohen Grad, und die höchste und heiligste Verantwortlichkeit liegt auf diesen 50 Präsidenten und jeder der genannten Autoritäten hat etwas zu thun. Die umfassensten und wichtigsten Verantwortlichkeiten ruhen auf jenen Beamten, und obgleich sie ohne Zweifel in der Vergangenheit ziemlich getreu waren, so waren sie doch in einigen Beziehungen nicht ganz so treu wie sie hätten sein sollen. Sie sind ihren heiligen Obliegenheiten nicht nachgekommen, wie sie hätten thun können.

Diese Kirche ist nun beinahe 72 Jahre alt, und es wird nicht von uns erwartet, daß wir das Werk ihrer Jugendzeit thun, sondern ein größeres, breiteres und umfassenderes Werk. Der Herr wird an einem dieser Tage kommen, und er ist selbst in dem Werk interessirt, welches ihr thun solltet und bestrebt sein müßt, auszuführen. Ihr

solltet darin thun, was euch nur möglich ist, und in euren Geschäften alles aufgeben, was ihr weislich thun könnt und diesen Sachen nachkommen. Die Präsidenten dieser 50 Bezirke sollten die Leute in denselben überwachen. Sie sollten sie als ihre eigene Familie betrachten, als ihre Söhne und Töchter, und eben so viel Interesse an ihnen nehmen, als an ihren eigenen Frauen und Kindern. Sie sollten ihre Gedanken Tag und Nacht darauf gerichtet haben, — wie und in welcher Weise sie in ihren respektiven Gebieten Verbesserungen machen können.

O, Brüder, erinnert Euch dieser Dinge, die ich jetzt zu Euch sage, vergeßt sie nicht. Ihr Präsidenten, wenn ihr Nachts zur Ruhe geht, ihr könnt vielleicht eine halbe Stunde damit zubringen, bevor ihr einschlaft, lasset eure Gedanken über eure Bezirke laufen und sehet, worin ihr helfen könnt, sei es zeitlich, finanziell oder geistlich, und denket darüber nach, was am besten zu thun ist, um die Interessen eurer offiziellen Familien zu befördern. Diese Bischöfe, wie weise und thätig sie auch sein mögen — die Meisten von ihnen sind wirklich sehr weise und thätig — müssen ebenfalls nachgesehen werden. Es ist nicht die Pflicht der Apostel, sie zu beaufsichtigen.

Die Apostel haben ihre Arbeit in einer ganz anderen Richtung. Ich wünsche, daß die Präsidenten der Kirchenbezirke darüber nachdenken, daß es ihre Pflicht ist, und nicht diejenige der Apostel, es ist die Aufgabe der Hohen Priester, der Aeltesten, der Bischöfe, der Priester, der Lehrer und der Diener, diesen Dingen nachzukommen. Leget nicht eure Pflicht auf die Schultern dieser Apostel, denn es liegt nicht in ihrem Beruf oder nur gelegentlich. Es giebt einen gewissen Weg, durch welchen der Herr seine Söhne und Töchter zu erhöhen beabsichtigt, um Gottlosigkeit von der Erde zu schaffen und Gerechtigkeit herzustellen, und dieser Weg ist das Priestertum, welches Gott eingesetzt und auch die Wirkung und Bedeutung der verschiedenen Aemter und Pflichten klar dargelegt hat. Es ist die Pflicht der Apostel und der Siebenziger, nach der Bestimmung des Allmächtigen, nach den Interessen der Welt zu sehen. Die Siebenziger und die Zwölf Apostel sind besondere Zeugen zu den Nationen der Erde. Die Pflicht der Hohen Priester, der Aeltesten und der Bischöfe ist, nach den Interessen dieser verschiedenen Organisationen, welche ich nannte, zu sehen. Ihr Präsidenten der Kirchen-Bezirke Zions, die Zeit kommt, daß ihr die Zwölf Apostel nicht mehr rufen könnt, um euch so viel auf sie zu verlassen. Sie werden auf andere Wege gesandt werden, und ich wünsche, daß ihr dieses deutlich versteht; und suchet nicht Verantwortlichkeiten, die euch gehören, auf diese Zwölf Apostel und auf die Siebenziger zu legen.

Ich wünsche dieses zu sagen und es mit Nachdruck zu sprechen und in einer solchen Weise, daß ihr es nicht vergessen werdet, und daß ihr es nicht vergessen könnt. Es ist eine wunderbare Verantwortlichkeit und der Herr erwartet es von Euch. Ihr solltet wissen, wie die Gesetze Gottes in euren verschiedenen Ortschaften beachtet werden, wie der Sabbath gehalten wird, ob die jungen Leute fluchen

und ob sie um Mitternacht, wenn sie daheim sein sollten, noch auf der Straße sind, wie die Eltern sie unter Aufsicht halten, in wie fern die Leute ihren Zehnten bezahlen, was sie thun in Bezug auf ihre Versammlungshäuser, ihre Schulhäuser und ihre Unterhaltungshäuser, ob sie zu viel oder zu wenig ihrer Zeit und Mittel nach diesen Richtungen hin verbrauchen, und was ihr thun könnt, um ihnen vorwärts zu helfen Sehet diesen Dingen nach, und nach allem, was die Glückseligkeit eurer Kinder, der Mitglieder dieser eurer Familie anbelangt, sehet was ihr für sie thun könnt. Und der Herr, der Gott Israels, wird euch darin helfen, weil gerade Er das von euch wünscht. Es ist eine Pflicht, die Er euch auferlegt hat, und Er wird euch gewiß helfen. Aber wenn ihr irgend einen anderen Weg einschlagen werdet — wenn ihr euch auf die Apostel verlaßt, um eure Bezirke zu verbessern — so thut ihr etwas, wozu ihr kein Recht habt. Thut es selbst, ihr Bezirks-Präsidenten und Räte, ihr Hohen Räte und ihr Bischöfe. Der Hohe Rat sollte den ganzen Bezirk besuchen, über den er Aufsicht hat in Verbindung mit dem Präsidenten und seinen Räten. Es ist nicht die einzige Pflicht des Hohen Rates zu warten, bis einige Personen vor ihn kommen, und einige Kleinigkeiten in Ordnung zu bringen wünschen. Sie haben anderes zu thun, erhabener und edler als solche Kleinigkeiten. Gehet wohin ihr könnt und seid tätig darin.

Nun, Gott segne euch Heilige der letzten Tage. Ich bin froh, solch eine ungeheure Menge, wie hier, vor mir zu sehen, und dieses war, wie ich verstehe, der Fall während dieser ganzen Konferenz. Ich wiederhole es, ich bin erfreut zu hören, daß der Geist Gottes so reichlich auf den Aeltesten ruhte, und daß sie so gut und so weise zu euch sprachen. Ich danke euch für den Glauben, den ihr geübt habt, denn, als ich aufstand dachte ich nicht, daß ich mehr als fünf Worte sprechen könnte, aber jetzt habe ich gesagt, was ich wünschte. Viel könnte noch hinzugefügt werden und die Brüder werden es thun, wie sich die Gelegenheit bietet. Gott segne euch, Amen.

Auszug aus Korrespondenzen.

Schwester **Hartmann** schreibt aus Köln: Indem ich weiß, daß dieses Evangelium die Wahrheit ist und mit der Bibel übereinstimmt, möchte auch ich mein Zeugnis im „Stern“ geben. Ich bin unserm himmlischen Vater sehr dankbar, daß er mir seine Diener mit der frohen Botschaft gesand hat und mir Licht und Erkenntnis gab, dieselbe zu verstehen und anzunehmen. Ich fühle mich sehr glücklich und zufrieden, denn ich weiß, ich habe das gethan, was unser Vater im Himmel von uns verlangt, indem ich mich auf die rechte Art und Weise durch Untertauchung von seinen, von Ihm bevollmächtigten Dienern taufen ließ. Wohl kann ich auch mit manchen anderen sagen, ich habe viele Prüfungen gehabt, denn 17 Jahre lang habe ich schwer arbeiten müssen, obgleich ich nicht sehr stark war. Aber

meine liebe Mutter hatte mich früh daran gewöhnt, jeden Augenblick fleißig zu sein und ich war gehorsam. Ich bin dankbar zu Gott, daß er mir eine so gute Mutter gab, denn ich weiß, daß ich dadurch sehr gesegnet wurde. In meinem 16. Lebensjahre zog ich mir durch Erkältung ein Magenleiden zu und habe oft sehr damit zu leiden gehabt, doch meine Zuflucht war immer zum Herrn und er hat mir immer geholfen, so daß ich nie einen Arzt gebraucht habe. Als aber vor 9 Jahren mein Vater starb, war ich sehr erschrocken, denn er war gar nicht krank, sondern fiel von einem Bau und bekam einen Herzschlag. Ich befürchtete dann, ich werde ihm bald folgen müssen, doch war es nur eine Prüfung. Jetzt weiß ich, daß alles gut für mich gewesen ist, und Gott niemand mehr auflegt, als er tragen kann. Ich bin nun froh und glücklich und es ist mein fester Wunsch und Wille, treu zu bleiben im Bunde des Herrn und in Demut und Aufrichtigkeit vor Ihm zu wandeln, um mich auch in Zukunft seiner Segnungen erfreuen zu können.

Bruder Hermann Senn von Veltheim, Schweiz, schreibt: Es ist mir eine große Freude, ja ein herrlicher Trost, die kräftigen Zeugnisse meiner theuren Geschwister in Zion und auch in diesen Ländern im Stern zu lesen und so möchte auch ich mein schwaches Zeugnis von dem wahren Evangelium geben. Ich könnte von manchen besonderen Erfahrungen sprechen in Bezug auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, seine Vorsehungen und Führungen im täglichen Leben. In Winterthur wurde ich zuerst auf eine Publikation der Kirche Jesu Christi aufmerksam gemacht und erhielt auch eine specielle Einladung, der Konferenz beizuwohnen. Ich kannte diese Kirche in keiner Weise, aber der Name hatte so etwas anziehendes für mich, daß ich dieser Einladung folgte. Ich hörte mit großer Aufmerksamkeit den Worten dieser einfachen, schlichten Männer zu, und ich konnte mein wahrheitssuchendes Herz förmlich weiden, an dem lautern Wort des Evangeliums, das sie verkündigten, ja ich muß bekennen, daß ich in dieser Stunde mehr von dem Evangelium Jesu Christi gelernt habe, als in den vergangenen 4 Jahren d. h. was die Prinzipien des Evangeliums anbetrifft, wodurch wir Bürger des Reiches Gottes werden können. Ich erkannte nur, daß ich bis jetzt nicht dem Evangelium gemäß unterrichtet worden war, und dieses war für mich eine höchst unangenehme Entdeckung. Es wurde mir klar daß diese gegenwärtig existirenden Kirchen und Sekten nicht göttlichen Ursprungs sind, sondern Menschen-Erfindungen, die Gott der Herr einst nicht anerkennen kann.

Auf mein Verlangen wurden mir dann Bücher zur freien Verfügung zugestellt, welche mir über die Entstehung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, und dem Werk Gottes in diesen letzten Tagen näheren Aufschluß gaben. Nicht daß ich irgend welche Lust gehabt hätte, dem verachteten Mormonismus beizutreten, nein, ganz und gar nicht, aber ihre Botschaft, und ihr Zeugnis in Betreff der Wiederherstellung des ursprünglichen Evangeliums durch einen Engel, veranlaßte mich die Sache einer näheren Prüfung zu unter-

ziehen, ich nahm die Heilige Schrift und diese Bücher, und untersuchte mit gebetsvollem Herzen und wünschte den Willen Gottes in Betreff dieser Sache zu erfahren, ich suchte nach Licht und Erkenntnis, um das Heil meiner Seele nach dem Willen Gottes auszuarbeiten und ihm wohlgefällig zu sein. Und ich weiß und bin fest überzeugt, daß es Gott dem Aufrichtigen gelingen läßt, wenn wir uns nur demüthig unter seinen Willen beugen.

Ich suchte fleißig in der Heiligen Schrift, und bald erkannte ich durch die Gnade Gottes, daß diese Kirche die einzige wahre, lebendige und seligmachende Kirche Jesu Christi ist, ich erkannte, daß nur ein Weg ist, den uns unser Erlöser gegeben hat, und daß nur ein Plan Gottes ist, die Kinder selig zu machen. Ich kann mir Gott nicht als ein solches Wesen vorstellen, welcher der Urheber von ungefähr 600 verschiedenen Kirchen und Sekten sein kann, was auch jeder rechtdenkende Mensch begreifen wird, sein Wille ist Einigkeit, denn wir lesen in der Schrift, daß nur

Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, sein soll.

Ich habe mich dann am 14. März 1898 von den bevollmächtigten Dienern Gottes durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden taufen lassen, so wie wir es in Apostelgeschichte 2. 38—39 verzeichnet finden und ich kann bekennen, daß, nachdem ich getauft worden war, durch die Kraft und Vollmacht des heiligen Priestertums, ich die Gabe des heiligen Geistes empfangen habe. Meinen lieben Geschwistern möchte ich zurufen, treu auszuharren bis an unser Lebensende, damit Niemand durch seine eigene Schuld, das herrliche Vorrecht versäume, am Morgen der ersten Auferstehung hervorgebracht zu werden, um ewiges Leben und ewige Glückseligkeit vom Herrn zu erlangen. Es ist mein ernster Wunsch dem Herrn zu dienen, mehr denn je, denn der Herr verlangt, wenn wir ihm dienen wollen, daß wir nicht sollen Gemeinschaft haben mit den Werken der Finsternis, sondern daß wir im Lichte wandeln gleich wie er im Licht ist, auf daß die Segnungen und Gaben des Evangeliums uns können mitgeteilt werden in überschwenglicher Fülle. Und auch meinen lieben Freunden möchte ich ernstlich zurufen, prüfet, suchet und forschet, leget diese Dinge nicht so gleichgültig auf die Seite, sondern geht mit aufrichtigem und demüthigen Herzen ins Gebet vor Gott und bittet um Licht und Weisheit, ich weiß, er wird es einem jeden offenbaren der den Willen Gottes wünscht zu erforschen, denn er hat auch mir nicht nur ein Zeugnis gegeben in Bezug auf diese Dinge, sondern er hat mich auch von meiner Krankheit völlig befreit.

Möge der Herr recht viele zu diesem Evangelium bringen, damit alle können derselben Segnungen teilhaftig werden, dieses ist mein Wunsch und Gebet im Namen Jesu. Amen.

Apostel und Propheten.

Während aus der Schrift ohne Zweifel hervorgeht, daß in der Kirche Christi früher Apostel und Propheten waren, die vom Herrn selbst berufen und vom Heiligen Geist geleitet wurden, so wird doch in der heutigen Christenheit die Notwendigkeit solcher Männer in jetziger Zeit beinahe allgemein geleugnet. Man hat das geschriebene Wort der früheren Apostel, und das ist für die bekennenden Christen genug, die nicht bedenken, daß gerade die lebendigen Diener notwendig sind, um die Verordnungen des Evangeliums auszuführen. Wenn ein Mann nicht vom Himmel beauftragt und im Himmel anerkannt ist, so haben dessen Taufen, Erteilen des Abendmals und andere Segnungen nicht nur keinen Wert, sondern solche Anmaßung ist eine große Sünde; wenn schon das Predigen eines verkehrten Evangeliums einen Fluch auf sich hat, (Galater 1. 8.) wie viel schlimmer wird es denen gehen, die unberechtigter Weise heilige Handlungen ausführen. Tausende sind unter dieser Verdammnis. Sie predigen ihre eigene Meinungen und bilden sich ein, von Gott gesandt zu sein, können sich aber nur auf menschliche Autoritäten beziehen, denn auf den lebendigen Gott, der sich seinen Kindern offenbart, können sich die Sektenprediger nicht berufen, weil sie nicht mehr an Offenbarung glauben. Deshalb erkennen dieselben auch keine lebendigen Apostel an, weil zugestanden wird, daß solche vom Herrn selbst berufen werden müßten, was nach Anschauung der Sekten unmöglich ist.

Doch giebt es wieder Männer, die, sich auf diesen Punkt stützend, gegen die großen staatlichen Kirchen als von Gott berufen auftreten, ja sich als Apostel und Propheten ausgeben und viele verleiten. Auch diesen gegenüber warnt Christus und sagte es zu seiner Zeit schon voraus, daß sie kommen würden: „Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß wenn es möglich wäre, die Auserwählten verführt würden.“ (Matthäus 24. 24.) „Es werden viele zu mir sagen an jenem Tag: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, Teufel ausgetrieben, und große Taten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet Alle von mir, ihr Uebeltäter“. (Matthäus 7. 21.)

Man muß diese Stellen in's Auge fassen und ernstlich prüfen, denn Viele lassen sich zu dieser Zeit durch eben solche Menschen blenden und verführen, aber man darf daraus nicht schließen, weil es viele falsche Propheten giebt, daß es überhaupt keine Propheten mehr geben kann. Es steht geschrieben: „Und Gott hat gesetzt in der Gemeinde auf's erste die Apostel, auf's andere die Propheten, auf's dritte die Lehrer . . . . (1. Korinther 12. 28). Hier ist das Geheimnis deutlich erklärt: „Gott hat diese Männer in der Kirche eingesetzt“, so, daß wer die wahren Apostel erkennt, auch die wahre Kirche findet, und wer zur Kirche kommt, findet auch Apostel und Propheten darin.

Der Herr selbst berief die ersten Zwölf persönlich, während nach dem Fall und Tod des Judas dessen Nachfolger nicht von ihm selbst

bestimmt wurde, obgleich er von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt oft mit seinen Jüngern war. Diese verstanden offenbar, daß die Zahl Zwölf voll bleiben müsse und so wählten sie Matthias durch's Loos.

Ein schönes Beispiel einer göttlichen Berufung bildet auch die Aussendung des Paulus mit Barnabas: „Es waren aber in der Gemeinde zu Antiochien, Propheten und Lehrer . . . . Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: „Sendet mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, zu dem ich sie berufen habe". Da fasteten sie und beteten und legten ihnen die Hände auf und ließen sie gehen. Diese nun, ausgesandt vom Heiligen Geist, kamen gen Seleucia". (Apostelgesch. 13. 1—4.) Nicht allein sind in der Gemeinde die Propheten, auch der Heilige Geist gehört dazu dieser wählt und leitet die Diener Gottes und vereinigt die Gemeindeglieder — zur Kirche Christi.

Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater, der da ist über euch alle, durch euch alle und in euch allen. (Eph. 4. 4.)

Da ist kein Raum für Sektenbegriffe. Gott selbst leitet seine Kinder, der Herr weidet seine teuer erkaufte Heerde und sie kennen seine Stimme und verstehen seine Diener. Dies ist die herrliche Ordnung der Kirche auch in dieser letzten Zeit.

Durch den Propheten Joseph Smith wurde auf Befehl vom Himmel dieselbe Organisation eingeführt, von der wir in der Bibel lesen. Drei Männer leiten auch heute wie einst Petrus, Jakobus und Johannes die Kirche; diesen zunächst stehen die Zwölf Apostel, dann die Sieben Präsidenten der Siebenziger. Stirbt der Präsident, so nehmen die Apostel die oberste Leitung, bis durch den Heiligen Geist geoffenbaret wird, die erste Präsidentschaft wieder zu organisiren; geht ein Apostel ab, so bleibt dessen Stelle leer bis Gott bestimmt, wer sie füllen soll. Und wenn ein Mann auf diese Weise berufen wird, so verstehen es die Heiligen durch denselben Geist, den sie besitzen, um sie in alle Wahrheit zu leiten. Die erwählten Werkzeuge des Herrn bekommen aber auch den Geist ihres Berufs, der sie befähigt, ihrer Pflicht nachzukommen und wodurch sie sich vor der Welt als Diener Gottes bewähren. Sie lehren das Evangelium in Reinheit, indem sie die Leute zur Buße rufen und taufen zur Vergebung der Sünden. Denn, wer da will ewiges Leben erlangen, muß Gott erkennen und Jesus Christus, den er gesandt hat, er muß wieder geboren werden aus Wasser und Geist, sich demütigen wie ein Kind und treu sein im Halten der Gebote Christi: Er muß beständig sein in der Lehre der Apostel und Propheten Gottes. (Apostelgesch. 2. 42.)

„Wer übertritt und bleibet nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott, wer in der Lehre Christi bleibet, der hat Beide den Vater und den Sohn". (2. Johannes 9 A. D. 60). F. H.

Entlassen.

Aeltester J. Loyd Woodruff, Präsident der Königsberg-Konferenz wurde von seiner Mission ehrenvoll entlassen. Er kam am 8. Mai 1899 im Missions-Feld an und arbeitete zuerst in Berlin und Spandau, am 1. Januar 1900 wurde er berufen, die Leitung der Berliner Konferenz zu übernehmen und am 1. Januar 1901 als Präsident der Königsberg-Konferenz berufen. Aeltester Woodruff hat sich als treuer und energischer Arbeiter im Werke des Herrn bewiesen und wir wünschen ihm auch fernerhin, Gottes reichen Segen.

Ernennungen.

Da Aeltester Friedrich Hüfner mit der Herausgabe des „Stern" und anderen Arbeiten in Anspruch genommen ist, so wurde er von seinem Amt als Präsident der Berliner Konferenz entlassen und Aeltester W. W. Seegmüller als sein Nachfolger in dieser Konferenz berufen.

Aeltester M. R. Porter wurde bestimmt, an Stelle des Aeltesten J. L. Woodruff die Leitung der Königsberg-Konferenz zu übernehmen.

Angekommen.

Aeltester Moses A. Zundel von Thatcher, Arizona und
Aeltester Wm. Hanks von Charleston, Utah, kamen am 2. November 1901 wohlbehalten in Hamburg an und werden in jener Konferenz arbeiten.

Am 18 November kamen folgende Aelteste in Berlin an und werden in der Berlin-Konferenz arbeiten.

Orson D. W. Jones von Murray, Utah
Otto Bergener „ Logan, „
Eduard Bischoff „ Geneva, Idaho
Gottfried Knutti „ Montpelier, Idaho
Friedrich E Wilker „ Paris, „
John P. Allemann „ Bern, „

Wir heißen diese Brüder im Deutschen Land herzlich willkommen und wünschen ihnen großen Erfolg in ihrer Arbeit.

Inhalt.

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:

Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:

David L. Mc.Donald, Bubenbergstr. 3, Bern.

Druck: H. Dusedann, Berlin C., Alexander-Straße 8.